

Oeschgen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **61-62 (1987-1988)**

Heft 1: **Sagen aus dem Fricktal**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor vielen Jahren, als die Fähre noch über den Rhein führte, gingen einmal zwei Nachbarinnen nach Murg, um Eier und Butter zu verhausieren. Die eine war ihre Ware bald los und kehrte heim, während die andere bis gegen Abend von Haus zu Haus ziehen musste, bis sie das letzte Ei verkauft hatte. Als das Fährschiff über den Rhein fuhr, war es stockdunkel. Die Frau fürchtete sich, und als sie in den Hardwald kam, fing sie an zu rennen. Plötzlich merkte sie, dass sie ihr Geld verloren hatte; schluchzend suchte sie es. Da stand auf einmal ein kleiner Mann vor ihr und fragte sie, warum sie weine. Sie erzählte ihm ihren Umstand, und dass sie nun auch den Weg nach Hause nicht mehr finde. Das Männchen lächelte und bat sie, sie möge ihm doch helfen die Kohlen aufzulesen, die da überall herumliegen, er werde ihr dann den Weg zeigen. Sie half ihm und hatte bald eine Schürze voll auf-gelesen. Nun befahl ihr das Männlein, sie solle die Kohlen mit nach Hause nehmen, sie könne sie vielleicht brauchen. Glücklicherweise kam sie unter die heimatische Dachtraufe. Wie sie die Kohlen ausschütten wollte, da klingelte es; es waren lauter funkelnde Goldstücke. Da hatte sie eine grosse Freude. Am andern Morgen erzählte sie ihrer Nachbarin ihr Erlebnis. Diese aber machte ein finsternes Gesicht. Das Männlein war ihr nämlich auch erschienen, aber sie war zu faul gewesen, die Kohlen aufzulesen. Das reute sie ihrer Lebtag, denn der Zwerg erschien seither nie mehr.

Die Erdmännchen wohnten im Lenzenstieggraben, in tiefen Höhlen. Sie halfen den Bauern gerne bei der Arbeit. Hatte man am Abend auf einer Wiese ein paar Mahden gemäht, so war am nächsten Morgen die ganze Arbeit getan, und das Gras lag schön verzettelt an der Sonne. Auf dem Acker zog der Bauer die erste Furche, und am andern Tag war der Acker gepflügt.

Leider sind die fleissigen Männlein verschwunden. Die Leute waren ihnen nicht dankbar und unzufrieden, wenn sie dem einen mehr Arbeit verrichteten als dem andern. Und als eines Tages zwei Bauern deswegen Streit bekamen und zankten und fluchten, da sind sie spurlos verschwunden, und ihre Höhlen zerfielen.

118 DAS FRONFASTENWEIBCHEN

In früheren Zeiten, als die Frauen an den langen Winterabenden noch das Spinnrad drehten, sass man gerne zusammen, bald in diesem, bald in jenem Hause. Beim Scheine eines Öllichtes arbeiteten die Frauen, während die Männer sich auf der Ofenbank breit machten und tubakend allerlei Schnurren und Sagen erzählten. In der Fronfastenzeit aber wurde das Spinnrad nachts um zehn Uhr auf die Seite gestellt, und man begab sich zu Bette. Einmal aber arbeitete eine Frau über diese Zeit hinaus. Da, es schlug eben vom Kirchturm halb zwölf Uhr, ging plötzlich die Stubentür sperrangelweit auf, und ein graues Weibchen stand mitten in der Stube. Mit bösen Blicken musterte es die Frau und übergab ihr drei leere Spulen. «Bis Mitternacht müssen die fertig besponnen sein, sonst holt dich der Böse

bei lebendigem Leib», krächzte die Erscheinung und verschwand. Die Frau in ihrer Angst rief Gott und alle Heiligen um Hilfe an und machte sich eiligst ans Werk. Beim ersten Glockenschlag stand das Weibchen wieder da, klein, hager, mit langen, dünnen Fingern und mit unheimlich grossen Augen und langen Zähnen. Doch die bedrängte Frau war eben mit der letzten Spule fertig geworden. Schweisstriefend überreichte sie die gefüllten Spulen, und das Gespenst verschwand. Seither spann im Dorfe niemand mehr in den Fronfastentagen über die Zeit hinaus. Das Weibchen muss als Strafe für eine begangene Untat in der Fronfastenzeit sein Unwesen treiben.

119 DIE VERWÜNSCHTE JUNGFAU ZU OESCHGEN

Auf einem Hügel, unmittelbar vor dem Fricktaler Dorfe Oeschgen gelegen, deuten noch Mauerreste und unterirdische, verschüttete Gänge auf das Schloss zurück, welches hier einstens gestanden hat. Als der Burgherr nicht aufhörte, die Leute unbarmherzig zu plagen, haben es die Bauern zuletzt zerstört. Darauf war hier jeden Karfreitag mitternachts ein unterirdisches Rumpeln und Tosen zu hören. Als zu dieser Zeit ein Mann vorüberging und das Getöse gleichfalls vernahm, schlüpfte er neugierig und herzlich in eines der Löcher des Hügels hinein. Durch einen langen Gang kam er zu einer Eisentüre, die sich von selber öffnete, und darauf in einen prächtig mit Teppichen behangenen Saal. Hier sass auf einem Ruhebette eine Jungfrau, neben ihr auf einer Goldtruhe ihr Schosshündlein. Sie bot ihm alle ihre Schätze gegen drei Küsse an. Der Mann dachte, derlei lasse sich leicht tun, wenn man damit so viel auf einmal verdienen könne, und gab ihr denn sogleich einen Kuss. Allein jetzt schoss ein Schlangenhaupt aus dem Rumpfe des Weibes hervor. Gleichwohl machte er sich zum zweiten Kusse bereit, und auch diesmal gelang's trotz dem Hündlein, das gross anschwell, zerrend, heulend und reissend an ihm emporsprang. Sogleich darauf war die Jungfrau in eine ungeheuerliche Kröte verwandelt, und mit Grausen entsprang nun der Mann.

Anmerkungen

117 FS 61 f. E: Jakob Haas (1889 — 1962), Lehrer in Oeschgen.

Kohlen werden zu Goldstücken: vgl. Nr. 8.

Das *Verschwinden der Erdmännchen* wird in dieser Sage ausnahmsweise mit der Missgunst der Bauern und deren Zanken und Fluchen begründet.

118 FS 61. E: wie Nr. 117.

Fronfastenweibchen, siehe Anmerkungen zu Nrn. 1 und 85.

119 E. L. Rochholz, *Naturmythen*, 160 f. Als Erzähler nennt Rochholz: Seminarist Zundel von Oeschgen.

Burg: Eine mündliche Überlieferung fehlt heute (Mitteilung von Hrn. Hans Ruffin, Oeschgen); doch könnte die Flur Burgacker, ca. 1 km nördlich des Dorfkerns, auf eine Burg hinweisen.

Die *schatzhütende Jungfrau*, die durch drei Küsse erlöst werden kann, sich aber in schreckliche Gestalten verwandelt, ist ein uraltes Sagenmotiv. Vgl. Nr. 239.